

# Die beiden letzten Werke des Herbert Zangs

Sie wirken außergewöhnlich still, fast zart. Die beiden Werke sind die letzten, die Herbert Zangs vor seinem Tode geschaffen hat.

VON PETRA DIEDERICH

**KREFELD** Im Frühjahr 2003 ging nichts mehr. Schwerstkrank lag Herbert Zangs in seinem Bett im Seniorenheim Wilmendyk. Beide Beine waren bereits wegen einer schweren Diabeteserkrankung amputiert worden. Jetzt war er der einst so wilde und leidenschaftliche Künstler so geschwächt, dass er nicht mal mehr länger im Rollstuhl sitzen konnte. Für den immer Umtriebigsten muss es die Hölle gewesen sein. „Nur eins ging immer noch: die Zigarette“, sagt Heinz-Günther Adolphs. Er hielt eine enge Verbindung zu dem Künstler, auch, als der krankheitsbedingt im öffentlichen Leben nicht mehr laut mitmischte. Vielleicht war es ein Dankeschön für Jahre der Unterstützung, ein Symbol der Freundschaft, auf alle Fälle war es ein Abschiedsgeschenk. Adolphs erhielt zwei frische „Blätter“ des Künstlers. Es sollten die allerletzten sein, die Zangs vor seinem Tod geschaffen hat.

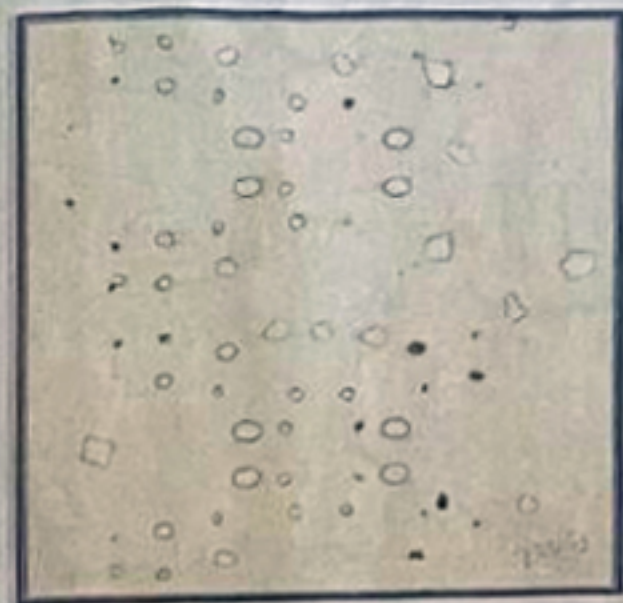
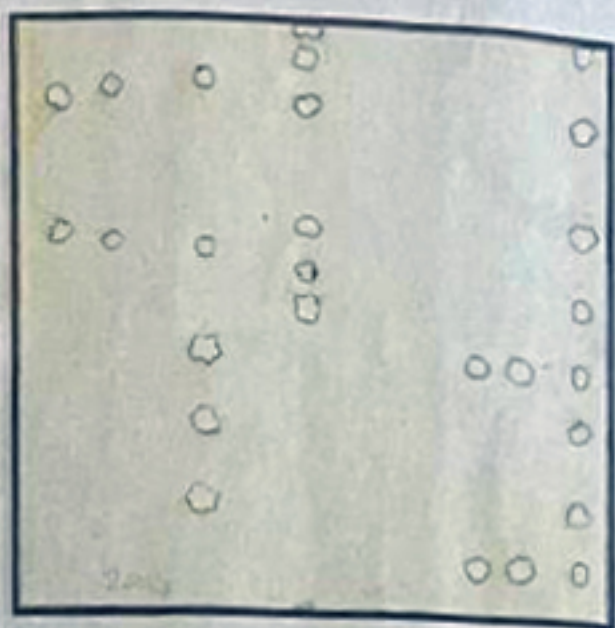
Sein Werkzeug war die Zigarette. „Er konnte mit allem, was er um sich hatte, Kunst schaffen“, sagt Adolphs. In diesem Fall waren es Papierservietten aus dem Speisesaal des Heims. Mit der Glut seiner Zigarette brannte Zangs Löcher hinein. Es sind Unikate, die einen besonderen Platz in der Kunstsammlung und im Herzen von Adolphs haben. In der Ausstellung „Avantgarde in bester Gesellschaft“ sind sie zurzeit in der Galerie Heidefeld & Partner am Ostwall zu sehen.

Es hat etwas Anrührendes, dass Zangs hier seine Zigarette einsetzte. Sein Kettenrauchen war legendär. Egon Heidefeld erwähnt in seinem Ausstellungsbegleitheft das Bonmot einer Zangs-Expertin: Sein Umfeld habe ihn nie mit einer Geldbörse gesehen – und nie ohne Zigaretten-schachtel.

Mit Jute, Draht und Ruß, mit Farbspuren, die er mit dem Rollstuhl auf Karton fuhr, und mit seinen Zyklen wie dem „X.O.“, mit profanen Fundstücken hat Zangs gerne Ratlosigkeit erzeugt, er hat provoziert, aber auch immer ein Gespür für Ästhetik gezeigt – vor allem in seinen Verweilungen. Seine Zigaretten-Bilder sind still, berührend in der Reduktion. Die Brandränder im Serviettenpapier säumen nicht grob eingedrückte kreisrunde Löcher. Sie sind ungleichmäßig, kantig, gerundet, gezackt, verschieden groß und jeweils Unikate. Sie folgen einer Ordnung, wie Sterne

Herbert Zangs, „Brandbild“, Ende 1990er Jahre; Serviettenpapier mit Brandmarken gezeichnet, 33 x 33 Zentimeter groß, signiert unten.

FOTO (2) HEIDEFELD



Herbert Zangs, „Brandbild“, Ende 1990er Jahre; Serviettenpapier mit Brandmarken gezeichnet; ebenfalls 33 x 33 Zentimeter groß, unten.

FOTO HEIDEFELD

am Himmel. Man kann nicht tief in sie hineinsehen und muss die Neugier aushalten, was dahinter kommt. Obwohl Zangs in seinen Bewegungen bereits sehr eingeschränkt gewesen ist, ist er hochkonzentriert und fast sanft ans Werk gegangen.

„Er war schon lange milder geworden“, erzählt Adolphs. Überhaupt: Zangs, der bei seinen Mitmenschen als Bürgerschreck bekannt war, der laut und herzhafte gegen alles rebellierte, was er für spießig und kleingeistig hielt – und das war eine Menge – habe er vor allem als geistig rastlosen klugen Kopf erlebt.

Die gemeinsame Geschichte begann im Herbst 1990. Adolphs, ein stadtbekannter Herreenausstatter, sah eine junge, hochgewachsene Frau in sein Geschäft kommen. Trotz der kühlen Temperaturen trug sie knappe Shorts und Badelatschen. Sie stellte sich als Josephine Ochs vor, seit 1979 Lebensgefährtin von Herbert Zangs. „Sie wusste, dass zu meinem Kundenstamm gut betuchte Menschen gehörten, und fragte, ob ich ihnen nicht ein bisschen helfen könnte“, erinnert sich Adolphs. Nein, sie wollte keine Spende. Sie bat den Kaufmann, Bilder von Herbert Zangs seinen Kunden nahezubringen. Aus einer abgetragenen Plastiktasche zog sie eine Reihe von Bildern. „Ich habe zunächst gezögert, wollte mir erst einmal ein Bild von dieser Kunst machen“, sagt Adolphs. Ein Abend habe gereicht, am nächsten Tag gab er Josephine Ochs die Zusage. Er habe alle Bilder für Zangs verkaufen können.

Von nun an kamen öfter Werke von der Marktstraße, wo Zangs damals lebte, in sein Geschäft. So mancher Kunde sei zum Sammler geworden, auch er selbst habe immer mehr Ge-

Der Künstler Herbert Zangs (r.) mit dem Sammler Heinz-Günther Adolphs auf einer privaten, undatierten Fotografie.

REPRO: PED



## INFO

### Avantgarde in bester Gesellschaft

Die Ausstellung „Avantgarde in bester Gesellschaft“ zeigt Werke von Günther Uecker, Herbert Zangs, Otto Pankok, Adolf Luther und Günter Grass

Zu sehen ist die Ausstellung bis zum 8. Mai in der Galerie Heidefeld & Partner, Ostwall 64-66. Besichtigung mittwochs bis freitags, 14 bis 18 Uhr, samstags, 11 bis 15 Uhr, sowie nach telefonischer Absprache unter 0172 2156849

fallen an Kunst und Künstler gefunden. Im Archiv des Kaiser-Wilhelm-Museums habe er alles, was er über das Leben und das Werk von Zangs finden konnte, studiert und absolut spannend gefunden. Und endlich wollte er ihn persönlich kennenlernen.

„Ohne die Zustimmung von Josephine Ochs konnte man keine Verbindung an ihn knüpfen“, sagt Adolphs. „Sie war eine für ihn unersetzliche Partnerin an der Seite in seinen letzten 25 Jahren.“ Zu dem Künstler habe er gleich einen Draht gehabt. „Er war ein Lebenskünstler“, sagt er. Viele hätten ihn einfach nicht verstanden. „Das lag wohl daran, dass zwei verschiedene Welten aufeinanderstießen.“ Leider sei Zangs kein Di-

plomat gewesen, sonst hätte er heute die gleiche Anerkennung wie Günther Uecker. Diese Meinung teilt auch Galerist Egon Heidefeld. In seinen Räumen in der Ostwall-Passage sind zurzeit Zangs-Arbeiten neben denen seiner Zeitgenossen Adolf Luther, Uecker und Günther Grass sowie dem von ihnen bewunderten Otto Pankok zu sehen.

Das eine oder andere Mal habe es schon wehgetan, wenn Kundschaft glücklich mit einem Zangs sein Geschäft verlassen habe, weil er selber ein Auge darauf geworfen hatte, erzählt er. Wenn Zangs, der alle duzte und nur Krefelder Mundart sprach, zu Adolphs nach Hause kam, gab es den Vorwurf, was da im Flur hänge – Zangs Werk, selbstredend. „Ich sagte,

das gefällt mir sehr gut. Aber für ihn war das alt, das hatte er gedanklich schon hinter sich gelassen.“ Zangs habe mit ihm auch über sein Selbstverständnis als Künstler gesprochen, habe sich nicht als Maler empfunden, sondern als Macher. „Es ging ihm darum, völlig Neues zu schaffen, etwas, das es so noch nicht gegeben hat.“

Ja, viel habe er von dem Künstler über Kunst gelernt. Adolphs erinnert sich an eine Fahrt mit Zangs im Auto von der Innenstadt raus nach Traar. „Es hatte frisch geschneit. Herbert Zangs forderte mich auf, anzuhalten, hinter das Auto zu gehen und mich hinzulegen. Ich sollte ihm sagen, was ich sah. Ich sah die Abdrücke des Reifenprofils im Schnee. ‚Das sind Verweilungen‘, sagte Herbert. Und das habe ich da verstanden.“

Dass Josephine Ochs ihm noch vor dem Tod des Künstlers die beiden Zigarettenbilder schenkte, habe ihn sehr berührt. In der aktuellen Ausstellung „Avantgarde in bester Gesellschaft“ der Galerie Heidefeld sind sie gut positioniert. Die fünf Avantgardisten waren Pioniere eines Kunstgenres und haben einander geschätzt, inspiriert, „teils waren sie befreundet“, berichtet Heidefeld. Die Fäden laufen an der Düsseldorfer Kunstakademie zusammen, die nach dem Zweiten Weltkrieg für den Aufbruch ins Neue stand. „Zangs war ja einer der ganz Frühen, der sich 1945 bereits eingeschrieben hat“, berichtet Heidefeld, der ebenfalls eine enge Verbindung zu dem Künstler pflegte. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert führt er die Galerie, und Zangs war einer der ersten Künstler, dem er eine Ausstellung widmete. Seitdem sind Zangs' Werke im ständigen Programm.